

entscheidend bereicherte Kenntnis über das ehemalige Lottbek ausgebreitet. Angesichts der Tatsache, daß der Ort zum Zeitpunkt seiner ersten urkundlichen Erwähnung (1320) bereits ein „sterbendes Dorf“ war, ist es faszinierend, nachvollziehen zu können, wie Schreyer aus der Kombination urkundlicher Nachrichten des 14. und 15. Jahrhunderts mit Aufzeichnungen des 16. und 17. und Flurkarten des 18. Jahrhunderts die Geschichte des Dorfes, seiner Flur und seiner Grenzen rekonstruiert. Daß er seine Ausführungen selbst als „Versuch“ ansieht, spricht für seine Vorsicht und Zuverlässigkeit. Gleichwohl wird dieser Aufsatz, der für die Geschichte Volksdorfs, Bergstedts und Hoisbüttels von grundlegender Bedeutung ist, lange das letzte Wort zum Thema Lottbek bleiben.

Hoisbüttel, einem der Erben Lottbeks und von 1437 bis 1803 zur Hälfte in hamburgischem Besitz, gelten zwei Beiträge des Jubilars, von denen wesentliche Teile bereits in der genannten Ammersbeker Chronik enthalten sind. Sieben weitere Artikel Schreyers sind ebenfalls schon an anderer Stelle erschienen und befassen sich außer mit „Wohldorf und Volksdorf“ und der „Alster als Schifffahrtsweg zwischen Hamburg und Lübeck“ vor allem mit kirchenhistorischen Themen aus dem Kirchenkreis Stormarn, dessen Archivpfleger und Historiograph Schreyer lange Zeit war (vgl. ZHG 69, 1983, S. 265 f.).

Die neuen und die älteren Arbeiten Schreyers sind Beispiele für sein an die 200 Titel umfassendes Werk. *J. Spallek* hat es in einem Nachwort summarisch erfaßt und durch die Beifügung von elf Fotografien gezeigt, daß Alf Schreyer nicht nur ein Meister der Feder, sondern auch der Kamera ist. Spallek hat zu den Beiträgen auch eine nützliche Tabelle „Stormarner Daten“ von 1076 bis 1989 beigesteuert (S. 153–162). Zwei sehr kurze, wiederabgedruckte Artikel von *K. L. Kohlwege* befassen sich mit dem 1733 wegen kirchlicher Amtshandlungen für eine Zigeunerfamilie entstandenen „Ärger in Eichede“ und mit einer 1745 veranstalteten „Kirchenlotterie in Woldenhorn/Ahrensburg“. In ihrer methodischen und quellennahen Gründlichkeit dem Vorbild des Geehrten nacheifernd, befassen sich *W. Lange* „Drei Quellen – zur Landverteilung in Glinde 1704–1775–1783“ (S. 117–146) und *G. Bock* „Gestrichen voll oder gehäuft – zur Frage der vorreformatorischen Zehnten in Alt-Stormarn“ (S. 94–116) mit zwei Spezialthemen, wobei vor allem Bocks Analyse eines Zehntregisters von 1525 für ca. 40 Dörfer von hilfswissenschaftlicher und ortsgeschichtlicher Bedeutung ist.

Alles in allem: Dem Jubilar, dem Kreis Stormarn und allen an der Geschichte dieser Region Interessierten kann zu dieser Festschrift gratuliert werden. H. W. E.

Zahlreiche Beiträge zur Geschichte Bergedorfs enthalten wieder die „Lichtwark“-Hefte, herausgegeben vom Lichtwark-Ausschuß Bergedorf, in den Jahrgängen 1991 (H. 54) und 1992 (H. 55). Im ersteren wird unter dem Leitmotiv „Heimat – gestern und heute“ das Bergedorfer Museum von *Gerd Hoffmann* („Von der Heimatssammlung des Bergedorfer Bürgervereins zum Museum für Bergedorf und die Vierlande“, S. 13–16) und von *Alfred Dreckmann* („Zur zukünftigen Entwicklung des Museums für Bergedorf und die Vierlande“, S. 3–7) vorgestellt. Zu Überlegungen „Bergedorf – eine selbständige Stadt“ (S. 21–27) erinnert *Harald Richert* an die Umstände, die zur Verleihung der Stadtrechte im Jahr 1275 führten. Zurück bis ins 12. Jahrhundert verfolgt *Georg Eggers* Besiedlung und Bewirtschaftung in den Vierlanden: „Der Speicher in der Ohe“ (S. 7–9) kann als ältestes, unverändert erhaltenes

Wirtschaftsgebäude Hamburgs angesehen werden. Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung bringen auch *Hermann Lembke* („Motoren aus Bergedorf“, S. 17–19) mit der Geschichte der Hanseatischen Motoren-Gesellschaft (1978 aufgelöst) und *Reiner Rump* („Die Entstehung der Ziegeleien in Lohbrügge“, S. 36–40). Den Lebensweg des „Heimatfotografen Hermann Höge“ (S. 10–12), der von ca. 1900 bis 1940 „als Ortsfotograf alles auf die Platte brachte“ und auch für das Hamburger Fremdenblatt tätig war, zeichnet *Horst Gladiator* nach.

Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung bilden in Heft 55 den Hauptteil. *Jürgen Pfennigstorf* beschreibt mit der „Entwicklung einer Alt-Bergedorfer Schlosserei“ (S. 19–30) seinen 1986 aufgelösten Stahl- und Maschinenbaubetrieb, dessen Wurzeln mit der Vorgängerfirma Alex bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen. Die Schmiedestelle mit Esse, Blasebalg, Amboß und Werkzeugen wurde dem Bergedorfer Museum übergeben. Vor 150 Jahren wurde „Die alte Bergedorfer Tabakfabrik Rödinger“ (*Harald Richert*, S. 48–51) gegründet, die nach der Freihafenerweiterung von Hamburg nach Bergedorf verlagert wurde und hier bis 1934 bestand. Ebenfalls 1842 fuhr die erste Eisenbahn auf Hamburger Gebiet. In dem Beitrag „Zur Geschichte der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn“ (S. 38–44) erinnert *Harro Bruns* an die Gründungsphase und die Übernahme durch die Berlin-Hamburger Eisenbahn im Jahre 1846. Von einer interessanten Entdeckung berichtet *Peter Gabrielsson*: Eine bisher unbekannte Urkunde über den Zusammenschluß der Schneider, Schuhmacher und Schmiede in Bergedorf im Jahre 1447 erwies sich als früheste Nachricht über das Bergedorfer Zunftwesen (S. 35–37). Beiträge zum Wohnen und Leben im Bergedorfer Raum gehen weit in die Vergangenheit zurück: „500 Jahre Bauernfamilien in Lohbrügge“ (*Harald Richert*, S. 7–14), „400 Jahre Vierländer Schützengesellschaft“ (*Hermann Barnstorf*, S. 5 f.) und „Das Trabergestüt Heitmann in Altengamme“ (*Harri* – der Schriftleiter Harald Richert? –, S. 31–33).

Als sehr verdienstvoll müssen die Jahresrückblicke von *Harald Richert* erwähnt werden: August 1989 bis Juli 1990 in Heft 54 (S. 28–34) und August 1990 bis Juli 1991 in Heft 55 (S. 52–62). U. P.

St. Pauli Archiv e. V. (Hg.), Im Schatten des großen Geldes. Wohnen auf St. Pauli. Hamburg 1990. 70 S. (= Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte St. Paulis, H. 2).

Die Broschüre versteht sich, wie *Jörg Haspel* in der Einleitung feststellt, als „eine Art chronologisch geordneter Material- und Thesensammlung zur Entwicklung des Wohnens auf St. Pauli“ (S. 4). Ein erster Beitrag, „Die Geschichte St. Paulis – eine Zerstörungsgeschichte?“ (S. 7–15) von *Elke Groenewold* und *Gunhild Ohl*, skizziert die Baugeschichte der Vorstadt bis zu ihrer Eingemeindung im Jahre 1894. Die Verfasserinnen erwähnen ihre Zerstörung im Jahre 1814, den allmählichen Wiederaufbau und schließlich recht kurz ihre großstädtische Entwicklung. Die lakonische Zusammenfassung der Veränderung des Stadtteils in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts könnte dazu anregen, jene Zeit in einem weiterreichenden Kontext zu erarbeiten. In zwei weiteren Kapiteln beschäftigt sich *Gisela Dressler* vor allem mit politischen Konflikten von der Revolution bis zum „Dritten Reich“. Ihr Artikel „Von der Kaiserzeit in die Weimarer Republik“ (S. 17–27) dokumentiert die Unruhen im Frühjahr 1919 und zudem die politische und soziale Eskalation nach der Weltwirtschaftskrise. Anschließend zeigt ihr Aufsatz „Das ‚Dritte Reich‘ im Stadtteil“

steht darin, bei städtischen Planungen den Dialog zwischen Bürgern, Politikern und beteiligten Institutionen zu fördern.

Unter der Überschrift „Kultur in Altona“ berichten *Gerhard Kaufmann* über die Entwicklung des Altonaer Museums und *Wolfgang Vacano* aus der Theatergeschichte der Stadt. Im dritten Teil der Veröffentlichung werden einige der in der Stadt aktiven Vereine in ihrer bisherigen Entwicklung vorgestellt, so die Schützengilde von 1639, der Turnverein von 1845, der Bürgerverein von 1848, der Hafen-Verein von 1875, Rotary- und Lions-Club und schließlich der Reichsbund. Der liebevoll illustrierte Band, der, wie schon der Titel ahnen läßt, von lokalpatriotischen Anklängen nicht frei ist, wird durch einige unterhaltsame Altonaer Anekdoten abgeschlossen. Bi.

In der von der Harburger Schützengilde von 1528 e. V. herausgegebenen Jahresschrift „462 Jahre Harburger Vogelschießen“ (1990) wird die Geschichte einer bekannten Harburger Brennstoff- und Heizungsfirma dargestellt: „100 Jahre Zehrer + Petersen GmbH. Ein Harburger Unternehmen mit Tradition“ (S. 65–69). *Ralf Busch*, Direktor des Helms-Museums, gibt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte seines Instituts und widmet sich Aspekten der Darstellung von „Harburgs Geschichte im Helms-Museum“ (S. 127–135). – In der Jahresschrift „463 Jahre Harburger Vogelschießen“ (1991) stellt *Hans Gerhard Ritter* kurz die Geschichte der „Harburger Schützengilde von 1528 e. V.“ vor (S. 133–139). *Günter Glöe* führt zurück zum Beginn des Radio-Zeitalters in Harburg 1924: „Radio. Auch das ist ein Stück Geschichte Harburgs“ (S. 141–147). *Erika Hempel* widmet sich der 1912 im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung angelegten Erholungsstätte, die von der Harburger Arbeiterbewegung an der Bremer Straße betrieben und auf NS-Befehl 1935 aufgelöst wurde: „Volkswohl‘ – Chronologie und Baugeschichte eines Harburger Erholungs-Vergnügungsparkes“ (S. 151–179). Ri.

Anzuzeigen sind vier Beiträge zur Geschichte Wilhelmsburgs in „Die Insel“ (1991). *E. Lotter* beschreibt „Wilhelmsburger Arbeitslager in den 30er Jahren“ (S. 3–12). Die drei Lager Siedenfelde, Goetjensort und Kornweide des zunächst freiwilligen Arbeitsdienstes waren in Entwässerungsmaßnahmen, Wegebau und Bau von Spüldämmen einbezogen. Zu Anfang als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit eingesetzt, wurden dem Arbeitsdienst dann Notstandsarbeiten übertragen. Ob und wie die Arbeitsaufträge erfüllt waren („Ende März 1937 schließt die fünfjährige Geschichte des Arbeitsdienstes in Wilhelmsburg“), bleibt offen. Eine „Bibliographie zur Geschichte Wilhelmsburgs“ von *Michael Warnck* (S. 13–46) vermittelt einen Gesamtüberblick über die Sekundärliteratur vom 19. Jahrhundert bis März 1991. Das systematisch geordnete Titelverzeichnis ist durch ein Verfasserregister erschlossen. – Zur Geschichte der Wilhelmsburger Windmühlen von *Carsten Schmidt* („Die Insel“ 1989, S. 3–32, s. a. ZHG 76, 1990, S. 330) bringt *Ralf Cordes* eine Ergänzung zum Gründungsdatum der ersten Mühle (S. 47–49). – „100 Jahre Wilhelmsburger Zeitung“ werden in einem Beitrag von *Ralf Cordes* gewürdigt (S. 49 f.). U. P.

Zwei Beiträge zur Geschichte Geesthachts, das von 1420 bis 1937 zu Hamburg gehörte, bringt die „Lauenburgische Heimat“ (N. F., H. 130). Aus dem Prozeß der

Umwandlung ehemals gemeinschaftlich genutzter Flächen in Privateigentum schildert *Dirk Brietzke* einen „Rechtsstreit zwischen der Gemeinde Geesthacht und der Interessentschaft der Altkätner 1908–1920“ (S. 26–34). *Lars Franke* zeigt „Die wirtschaftliche Entwicklung Geesthachts von 1933 bis 1939 am Beispiel der Hamburger Sparcasse von 1827, Filiale Geesthacht, und der Geesthachter Bank eGmbH“ auf (S. 35–50).
U. P.

Itzehoe. Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein. Band 2: Von 1914 bis zur Gegenwart. Hg. v. d. Stadt Itzehoe. Itzehoe 1991. 455 S., zahlr. farb. u. sw. Abb.

Weitaus gewichtiger, sowohl vom Umfang (das Vierfache) wie vom Inhalt her, als der 1. Band der neuen Itzehoer Stadtgeschichte (vgl. die Annotation in ZHG 76, 1990, S. 336 f.) ist der jetzt vorliegende 2. Band. Darin behandelt *J. Ibs* die Periode 1815–1851, *O. Pelc* bis 1866 (S. 69–112), *B. Nicolai-Kolb* bis 1918 (S. 113–193), *U. E. Baseler* bis 1945 (S. 269–286 u. 301–326), *R. Gieseler* bis 1955 (S. 327–356) und *D. Vorbeck* bis zur Gegenwart (S. 357–399). Eingestreut in dieses periodenorientierte Schema sind Beiträge, die ein wenig quer zu dieser Art der Gliederung des Geschichtsverlaufs liegen: *A. Ritter*, *M. Koch* und *W. Reschke* berichten über Künstler und ihre Werke in Itzehoe (*J. G. Müller*, *L. C. Sander*, *E. C. Trapp*, *J. H. Fehrs* und *W. Hablik*); *S. Jebens-Ibs* schildert die Entwicklung der Itzehoer Zementindustrie zwischen 1863 und 1918; *K. Dohnke* portraitiert den Schriftsteller Bodo Uhse, der sich 1929–1931 in Itzehoe aufhielt und erster Chefredakteur der nationalsozialistischen „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ (der ersten nationalsozialistischen Gauzeitung überhaupt) war; *K. Puymann-Burmeister*, die Leiterin des „Gemeinsamen Archivs des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe“, stellt abschließend ihre Institution vor.

Alle Beiträge bringen, da sie ganz überwiegend aus den Aktenüberlieferungen erarbeitet wurden, viel Neues und korrigieren damit in wohlthuender Weise die Fehleinschätzungen und Verzerrungen der älteren Stadtgeschichte von *R. Irmisch*. Besonders gelungen erscheint, daß die Wirtschafts- und Sozialgeschichte einen großen Raum einnimmt und daß die Autoren quasi im Vorübergehen viele neue Erkenntnisse auch für die Geschichte des Landes (etwa hinsichtlich des Industrialisierungsprozesses) liefern. Dabei werden manche irrigen Auffassungen, die sich in vergleichender Literatur auch jüngerer Zeit finden, richtiggestellt. Kurzum: dieser zweite Band ist als moderne schleswig-holsteinische Stadtgeschichte der jüngeren Zeit ansprechend gestaltet und inhaltlich vorbildlich.
L.-Sch.

Zur Geschichte von Stadt und Landkreis Stade vor, während und nach der Phase des sogenannten Dritten Reiches bringt das Stader Jahrbuch 1990 einen Block von vier Aufsätzen, die nicht nur Einblick in zeitnahe Historie des Hamburger Umlands ermöglichen, sondern auch mancherlei Verbindungen zu Hamburg aufweisen.

„Inflation, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit – Stade in der Weimarer Republik“ (S. 68–87) von *Jürgen Bohmbach* erweist sich inhaltlich enger gefaßt, als der Titel erwarten läßt. Auf die Kreisstadt Stade beschränkt, mit den Protokollen und Akten des Magistrats als vorrangiger Quelle, wird der Kampf gegen Erwerbslosigkeit, aber auch gegen Wohnungs- und andere Notstände chronikalisch aufbereitet. Wie andernorts konnten alle Maßnahmen das Ausufern der Misere nicht verhindern,

die verbunden mit anderen strukturellen Bedingungen 1933 in die nationalsozialistische Herrschaft überleitete. Hieran schließt „Gleichschaltung und Verfolgung. Die Anfangsphase nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im Landkreis Stade“ (S. 88–104) von *Hartmut Lohmann* an. Das Schwergewicht liegt bei der öffentlichen Verwaltung, den politischen Repräsentanten der Ebenen von der Regierung bis zu den Gemeinden sowie der Verfolgung der linken politischen Opposition. Bemerkenswerterweise hielten sich bis zuletzt in nicht wenigen kleineren Gemeinden nichtnationalsozialistische Konservative als Gemeindevorsteher, was allerdings kein Anzeichen für dort herrschende bessere oder gar freiere Verhältnisse sein muß. Schon durch das Faktum des Anschlusses mehrerer preußischer Landgemeinden an Hamburg im Jahre 1937 ist die Frage nach der nationalsozialistischen Machtstellung auf dem Dorfe ebenso von Interesse wie die Ausführungen von *Daniela Münkel* über „Nationalsozialistische Agrarpolitik und die Bauern des Landkreises Stade“ (S. 105–123). Sie umreißt zunächst die grundsätzliche Politik, dargestellt in Reichserbhofgesetz, Reichsnährstand, Marktordnung, Vierjahresplan und Kriegswirtschaft, um dann auf die Umsetzung in den Gemeinden und die Reaktionen der Bauern einzugehen.

Zu Nachkriegszeit und politischem Neubeginn gehören *Claudius B. N. Schmidts* Gedanken über Heinrich Hellweges „Konzeption einer niedersächsischen Landespartei nach 1945“ (S. 124–132). Hellwege, dem niedersächsischen Ministerpräsidenten der Jahre 1955–1959, werden hier fortschrittlichere Ansätze zugeschrieben, die aber im parteiinternen Taktieren gegenüber dem starken welfischen Traditionsblock sowie vollends bei der deutschnationale Kräfte anziehenden Erweiterung zur Deutschen Partei (DP, 1947) hinfällig gemacht worden sind. Ro.

Meyer auf den Charakter der damaligen Umzüge als Heischebrauch zurück, der nach zeitgenössischer Auffassung in Bettelei, Nötigung und Diebstahl einmünden konnte. Hinweise auf Brandgefahr, Lärmbelästigung usw. sieht er als vorgeschobene Gründe an. Ls.

*Allgemeine Landes- und Ortskunde, Geschichte einzelner Stadtteile,
Nachbarorte und -gebiete*

Egbert Kossak, Hamburg aus der Luft. Bd. 3: Rund um die Alster. Hamburg (Ellert & Richter Verlag) 1991. 128 S., 83 farb. Abb.

Aus luftiger Höhe erschließt sich Hamburg auf besondere Weise: Die historischen Schichten des Stadtwachstums werden erkennbar. Topographische Eigenheiten der Stadtteile sind leicht wahrnehmbar. Prägende Elemente springen ins Auge, seien sie landschaftlich bedingt, seien sie städtebaulichen Ursprungs. Alles dies hat den Hamburger Oberbaudirektor Egbert Kossak gereizt, „sein Revier“ zu befliegen und markante Perspektiven mit seiner Leica festzuhalten. „Der Freien und Hansestadt Hamburg“, so lautet sein Credo, „ist es trotz schwerer Kriegszerstörungen gelungen, die Charakteristik des Stadtbildes und die Eigenarten ihrer Stadtteile wiederzugewinnen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch ihre naturräumliche Lage und landschaftlichen Besonderheiten . . .“ Das zu zeigen, ist das Ziel der Bildbände „Hamburg aus der Luft“, deren dritter hier anzuzeigen ist. Er will die Bedeutung der Alster für das „amphibische Gesicht“ Hamburgs sowie für das Stadterlebnis bewußtmachen und des Autors Einschätzung untermauern, daß „keine Großstadt der Welt . . . ein derart faszinierendes Ambiente wie die ‚grüne Metropole Hamburg‘“ hat.

Nach Präsentation gesamträumlicher Ansichten von der Alster aus unterschiedlichen Himmelsrichtungen wird ein Rundflug über die einzelnen Stadtteile unternommen, die an den vor 800 Jahren zum See aufgestauten Fluß angrenzen. Rotherbaum/Harvestehude, Eppendorf, Eimsbüttel, Winterhude, Alsterdorf und Fuhlsbüttel, Barmbek Süd sowie Uhlenhorst und Hohenfelde werden in Gesamtansichten und in Ausschnitten mit charakteristischen Baugruppen, Landschaftselementen, Plätzen und Quartieren vor Augen geführt. Jeden dieser Stadtteile hat Kossak in einer kurzen Einleitung mit Angaben zu historischen Entwicklungen und zu dadurch bedingten heutigen Eigenheiten charakterisiert. Die Erläuterungen zu den eindrucksvollen, meist bei sommerlichem Sonnenschein aufgenommenen Farbfotos sind sparsam und sollen in erster Linie der Orientierung des Betrachters dienen. Gelegentlich geben sie zusätzliche historische oder städtebauliche Informationen. Neben den deutschen Texten steht jeweils eine Übersetzung ins Englische von *David Brayshaw*.

Insgesamt macht der vorzüglich ausgestattete und gedruckte Band dem Verfasser, dem Verlag und vor allem Hamburg Ehre. Er wendet sich natürlich vor allem an diejenigen, die die Begegnung mit dem gegenwärtigen Hamburg und seinen städtebaulichen Besonderheiten suchen, Gäste und Butenhamburger ebenso wie hiesige Bürger und insbesondere Bewohner der genannten Stadtteile. Nicht zuletzt wird der Freund hamburgischer Geschichte angesprochen, wird doch – sparsam zwar, wiewohl kontinuierlich – einiges von den historischen Wurzeln des dokumentierten Zustandes von 1991 angedeutet. Ls.

Harald Vieth, Von der Hallerstraße 6/8 zum Isebek und Dammtor. Jüdische Schicksale und Alltägliches aus Harvestehude-Rotherbaum in Hamburg seit der Jahrhundertwende. Verbesserte Neuauflage. Hamburg (Selbstverlag des Autors) 1991. 112 S., zahlr. sw. Abb.

Ausgehend vom hundertjährigen Bestehen hatte der Lehrer H. Vieth 1987/88 eine gut lesbare Geschichte seines Wohnhauses Hallerstraße 6/8 und der unmittelbaren Umgebung erstellt und dazu mit großem Aufwand den Lebensweg der Bewohner, insbesondere der jüdischen, rekonstruiert (vgl. ZHG 74/75, 1989, S. 416 f.). Dieses Heft hat der Verfasser nun überarbeitet und auf das Gebiet Harvestehude-Rotherbaum erweitert. Gewidmet ist es allen früheren Bewohnern, „die der national-sozialistischen Willkür zum Opfer fielen“.

Sehr anschaulich, mit zahlreichen Fotos und Dokumenten illustriert werden hier vor allem Schicksale jüdischer Mitbürger und Berichte aus dem Alltag des Viertels zusammengetragen. Dabei werden die mündlichen und schriftlichen Erinnerungen von Zeitzeugen ausführlich wiedergegeben, wodurch die Darstellung sehr plastisch wird. Gliederungsprinzip sind einzelne Straßen, anhand deren Häuser Einzelpersonen, Familien und öffentliche Einrichtungen, wie z. B. Schulen, geschildert werden. Leider ist die Gewichtung der jeweiligen Abschnitte sehr unterschiedlich, was vermutlich durch das vom Verfasser ermittelte Material bedingt ist. Grundsätzlich würden zusätzliche Recherchen und verbindende Texte die Darstellung lesbarer machen. Die vom Verfasser geplante weitere Veröffentlichung zu diesem Thema könnte möglicherweise durch die Konzeption eines Rundganges mit ergänzenden Beschreibungen sinnvoll den Bezug zur Lokalgeschichte verstärken. Eine exaktere Angabe von Belegen im Anmerkungsapparat (z. B. Anm. 65) würde die Weiterarbeit mit diesem Band erleichtern. Trotz dieser Kritikpunkte hat Harald Vieth eine wichtige Sammlung von Zeitzeugenaussagen zusammengetragen, die einen lesenswerten Einblick in den Alltag, vor allem während des „Dritten Reiches“, bietet. He.

Festschrift Alf Schreyer mit Beiträgen von *Günther Bock*, *Karl Ludwig Kohlwege*, *Wolfgang Lange*, *Johannes Spallek*. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1990. 208 S., zahlr. sw. Abb. (= Stormarner Hefte, Nr. 15).

Ohne Alf Schreyer wäre das hohe Niveau der historischen Erforschung und Darstellung des hamburgisch-stormarnschen Nachbarschaftsgebiets nicht erreicht worden. Zu den Ehrungen, die dem unermüdlichen Forscher und Publizisten schon bei früheren Gelegenheiten zuteil wurden, gesellte sich aus Anlaß des 75. Geburtstages eine Festschrift: ebenso verdient wie verdienstvoll. Wie Alf Schreyer eine Persönlichkeit ganz eigener Prägung ist, so stellt auch die Festschrift etwas Besonderes dar. Sie enthält 17 Beiträge, teils bisher unveröffentlicht, teils bereits anderwärts gedruckt, teils von *Alf Schreyer*, teils von vier anderen Autoren.

Nach seinem kurzen Aufsatz „Stegen und der Knappe Henneke de Hummersbutle“ (S. 9–15), in dem er sich quellennah und kritisch mit dem weit verbreiteten, aber korrekturbedürftigen Bild von den „Raubrittern“ Hummersbutle auseinandersetzt, ist Schreyers „Lottbek, ein untergegangenes Dorf zwischen Ammersbek und Hamburg“ (S. 16–65) der Hauptbeitrag des Bandes. Nachdem eine Kurzfassung bereits die „Chronik Ammersbek“ abgerundet hatte (vgl. ZHG 76, 1990, S. 333 f.), wird hier in der bekannten und bewährten, gründlichen, systematischen und um Verständlichkeit besorgten Art des Autors die gegenwärtige und durch Schreyers Forschungen

(S. 29–38) etwa die zahlreichen Sanktionen der Nationalsozialisten gegen eine Bevölkerung, die, wie eine „soziologische“ Studie jener Zeit feststellte, nicht nur politisch unzuverlässig sei, sondern zudem „Elemente wie Verbrecher, Zuhälter und Prostituierte enthält, die grundsätzlich Feinde jeder staatlichen Ordnung sind“ (S. 37). Mit *Jens D. Fritz*'s Bemerkungen „Veränderungen durch das Groß-Hamburg-Gesetz und die Zerstörungen des 2. Weltkriegs“ (S. 41–46) beginnt jener Teil des Heftes, der staatliche Planungsvisionen und die Veränderung St. Paulis durch den Krieg und die Sanierung besonders hervorhebt. Wie Dressler verweist Fritz auf die Pläne zur Elbufergestaltung, die ein Architektenteam unter der Leitung von Konstanty Gutschow im „Dritten Reich“ ausarbeitete, und erinnert an die unhistorische Grenzregelung, die einen Teil des alten St. Pauli zu einem Ortsteil im Verwaltungsbezirk Altona-Altstadt werden ließ. *Susanne Sippel* analysiert die Veränderungen nach 1945 und weist auf Überlegungen der Stadtplaner hin, die von einer Flächensanierung bis zu weniger radikalen Vorstellungen zur Stadterneuerung reichten (S. 49–57). Über „Häuserkampf auf St. Pauli: Wohnen und Widerstand“ (S. 59–68) berichtet schließlich *Josef Bura*, indem er einige erfolgreiche Initiativen alternativer Sanierung vorstellt.

Die mit über 75 Abbildungen und Quellentexten versehene Veröffentlichung veranschaulicht die Arbeit einer engagierten Geschichtswerkstatt und ergänzt die bisher spärliche Literatur zur Stadtteilgeschichte.

Hans-Werner Engels

Altona – Hamburgs historisches Kleinod mit Zukunft. Hg. v. *Wolfgang Vacano* u. *Kurt Dohrmann*. Hamburg o. J. (1989). 191 S., zahlr. farb. u. sw. Abb.

Nach wie vor liegen verhältnismäßig wenige neuere Veröffentlichungen zur Geschichte Altonas vor. Der Altonaer Bürgerverein nahm nun das 325jährige Stadtjubiläum 1989 zusammen mit dem 140. Jahrestag der Vereinsgründung 1988 zum Anlaß für die vorliegende Festschrift. Im ersten Teil unter dem Thema „Aus Altonas Vergangenheit“ berichtet der Historiker *Hans-Werner Engels* über die bauliche Entwicklung des Ortes und beleuchtet kritisch den bis heute voranschreitenden „Verlust der Altstadt“. Der Altonaer Bezirksamtsleiter *Hans-Peter Strenge* gibt einen Überblick der Verwaltungs- und Baugeschichte 1848–1988, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit nach 1918 liegt. Daran anschließend behandelt *Hans-Kai Möller* in einem lebendig geschriebenen, gut lesbaren Beitrag die Industrialisierung und die Arbeiterbewegung in Altona von 1835 bis 1890. Es folgt ein Gang durch die Straße Pepermölenbek, an den *Holger Fölsch* geschichtliche Betrachtungen über den Ursprung der Stadt knüpft. In einem weiteren Aufsatz befaßt sich *Dietrich Schacht* mit dem Altonaer Kinderkrankenhaus. *Wolfgang Vacano*, der erste Vorsitzende des Altonaer Bürgervereins, beschreibt jeweils kurz die historische Entwicklung u. a. von Handel und Handwerk (zusammen mit *Hans Koch*), des Verkehrswesens, der Elektrizitäts-, Wasser- und Gasversorgung, der Müllbeseitigung, der Feuerwehr und schließlich der Polizei. Interessant ist besonders, daß diese Beiträge auch die Gegenwart erfassen und Stellungnahmen zu weiteren Planungen der Verwaltung aus mittelständischer Sicht enthalten. Dabei sind die historischen Ausführungen nicht immer fehlerfrei und bleiben vielfach etwas oberflächlich. Allerdings war es auch nicht Absicht der Herausgeber, eine wissenschaftliche Veröffentlichung vorzulegen. Der Band wendet sich vielmehr an eine breite Leserschicht Altonaer Bürger, deren Interesse an der Geschichte der Stadt geweckt werden soll. Ein weitergehendes Anliegen der Herausgeber be-